

NOZ 10.2.2017

Horst Grebing schürft Iburger Geo- und Heimatwissen



Erdgeschichte liegt am Wegesrand, sagt Horst Grebing, der eine Geologie-und-Heimat-Website über Bad Iburg betreibt. Foto: Frank Muscheid.



Bad Iburg. Geologen wie Karl Andree oder Wilhelm Haack bauten auf den Teutoburger Wald bei Bad Iburg ihre Doktorwürde auf, Ruhrbergbau-Manager Christian Dütting baute hier gar sein Wochenenddomizil. Warum, verrät die Geologie- und Heimat-Website von Horst Grebing.

Seit 1994 vergrößert der gebürtige Emsländer und Verwaltungsfachangestellte seinen Wissensschatz. Jetzt erweitert er fast täglich dieses Archiv „Geologie und der Abbau von Bodenschätzen im Gebiet der heutigen Stadt Bad Iburg“ um Dokumenten-Funde und Erkenntnisse. In Stein gemeißelt ist da nichts. Viele Kenntnisse in der Geologie seien bislang Theorie. „Es ist noch ein offenes wissenschaftliches Geheimnis, warum der [Silbersee](#) im Hüggel in trockenen Sommern gefüllt ist, in regenreichen aber leer“, nennt Grebing ein Beispiel. Es gebe die Vermutung, dass das mit dem [Bergbau im Hüggel](#) zusammenhänge. „Bewiesen ist das nicht.“

Werk riesiger Erdkräfte

Seit etwas mehr als 40 Jahren ist der Teutoburger Wald um [Bad Iburg](#), wo der 53-jährige Hobby-Geologe und Heimatkundler einige Zeit lebte, sein bevorzugtes Forschungsfeld. Als Zwölfjähriger nahmen ihn seine Eltern mit auf eine Mineralienbörse in [Bad Iburg](#), der Fund seiner ersten Markasit-Knolle entflammte das Interesse an dem Stoff, aus dem einer Sage nach die Riesen Kalzibod und Silibod den Teuto aufbauten. Und mit dem Geologen und Paläontologen Heinrich Hiltermann fand er einen begeisternden Lehrer: „Er hat mir beigebracht, wie ich Mineralien und Fossilien bestimme.“ Ohne seinen Hammer zieht Grebing selten los. „Silibod steht für Silizium, Kalzibod für Calcium“ – Grundstoffe des nördlichen und südlichen Teuto-Höhenzugs. Der Teutoburger Wald markiert die Grenze der Rheinischen Masse im Süden und des Niedersächsischen Tektogen im Norden. Aufgerichtete 92 Millionen Jahre alte Oberkreide-Schichten sind etwa am Langenberg neben dem Charlottenburger Ring zu bestaunen, während Iburger Schloss oder Schlossmühle aus Dörenberg-Sandstein gemauert sind.

Die Quadratmeile der Geologie

Schnell hat Grebing im ehemaligen Bruch der Kalkbrennerei Conrad Sander, über dem das ehemalige Dütting-Wochenendhaus steht, ein Inoceramus-Fossil in der Hand. Auch Kalkspat und Markasit-Knollen sammelt er hier bei Exkursionen mit Schulen, Studenten und Interessierten. „Es gibt über 200 verschiedene Inoceramus-Muscheln“, erläutert er. Erst seit etwa 300 Jahren erforsche man Versteinerungen und verwarf die Sintflut-Theorien, die Muscheln auf Bergen erklären sollten. Drei Fossilien, um 1880 entdeckt, sind gar nach Iburg benannt: *Zamites iburgensis*, *Pinna iburgensis* und *Simbirskites iburgensis*. „Das Osnabrücker Bergland gehört zur klassischen Quadratmeile der Geologie – ich habe hier auf engstem Raum 300 Millionen Jahre Erdgeschichte. Das fängt an im Karbon, also der Steinkohlen-Zeit. Und beginnt allein im Bereich Iburg im Oberjura bei einem Alter von etwa 200 Millionen Jahren.“

Mineralbad und Sandsteinbrüche

Ursprünglich beinhaltete Grebings Website das Iburger Heft 1 zum Abbau von Bodenschätzen. Neu zu finden sind jetzt „Mineralbad Iburg“, „Abbau von Kalksteinen und deren Verarbeitung“ mit Kalkwerk Tepe, Kalkofen Vornbäumen und Kalkbrennerei Sander. Auch neue Seiten zu den Ziegeleien der Region, zum Abbau von Sandstein, Raseneisenstein und Toneisenstein sind hinzugekommen. „Derzeit arbeite ich an dem Thema Torfabbau.“

Boden- und Archivschatze

Lange machte Horst Grebing sich für die Heimat-Geologie auch im [Vorstand des Vereins für Orts- und Heimatkunde Bad Iburg](#) stark. Erdgeschichte liege am Wegesrand, und die Heimatgeschichte, „die Geschichten drum zu“, auf Dachböden. „Im Grunde kenne ich nur die Pfeiler, Bruchstücke: Man weiß, wann was abgebaut wurde, aber die Geschichten dazwischen – die kennt man gar nicht.“ Es seien harte Erwerbsberufe gewesen, mit der Geschichte habe man sich kaum befasst: „Deswegen sind Fotos ja auch so rar.“ Grebing füllt weiße Flecken in Werks- und Familiengeschichten, legt sie so schichtweise frei und macht sie zugänglich: „Ich freue mich über jeden, der noch alte Dokumente zu Hause hat oder mir etwas zum Thema erzählen kann.“

Das könnten Postkarten sein, oder auch die Ausgabe einer Doktorarbeit wie die, die Karl Andrée dem Apotheker Julius Schlotheuber widmete und die Grebing in einem Archiv „ausgrub“. „Das sind natürlich dann die Höhepunkte.“ Auch seine Website sei als Archiv gedacht, eine Stichwortsuche erleichtert die Orientierung. Zur [Landesgartenschau](#) würde er gern Erd- und Heimatgeschichte mit Schautafeln ans Licht einer breiten Öffentlichkeit holen. „Geologie steht am Anfang von allem“, sagt er.

Kontakt schließen, Infos und Exkursionen anfragen oder alte Dokumente anmelden können Interessierte unter: geo-iburg.de